

Giuliano Musio: "Aus anderem Holz"

Pinocchio als Lokalkrimi

Von Stefan Mesch

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 03.09.2026

Der falsche Sohn: Eine Holzpuppe kehrt 1989 in ein Bergdorf bei Bergamo zurück und stößt auf Familiengeheimnisse und verletzte Männlichkeit. Giuliano Musios zweiter Roman ist melancholisch und politisch – trotz einiger hölzerner Wendungen.

"Lokalkrimi" kann eine abfällige Bezeichnung sein. Bei dem Etikett schwingt mit, dass womöglich Stadtmarketing oder Tourismusverband, Regionalliga oder Heimattümelei mit im Spiel waren. Dabei sind Lokalkrimis packend und lehrreich, sobald sie niedrigschwellig einen Ort erklären, den das Lesepublikum tiefer kennenlernen möchte.

"Aus anderem Holz" tut genau das. Der Roman erklärt ein Bergdorf zwischen Bergamo und San Pellegrino im Jahr 1989: Hier lebte der Schreiner Geppetto mit seinem Sohn Pino, und hierher kehrt Pinò mit 25 zurück. Er pflegt den Vater, der mittlerweile nicht mehr sprechen kann. Pinò lernt die Region kennen und bekommt von Nachbarinnen und einem Handwerker-Kollegen des Vaters alles Wesentliche erklärt: mitreißend, einladend, lebendig und politisch wie ein guter Lokalkrimi.

Hölzerner Lokalkrimi

Alle denken, Pinò braucht diese Erklärungen, weil er nach einem Unfall sein Gedächtnis verloren hat. Tatsächlich aber ermittelt Pinò heimlich in der Nachbarschaft (Lokalkrimi!). Denn er war noch nie im Dorf: Pinò ist nicht Pino. Pinò ist eine Holzpuppe, die von einer Marienstatue in eine Menschen-Attrappe verwandelt wurde, nachdem der echte Pino starb. Woran? Warum? Auch das wird erzählt (und aufgelöst) wie in einem Lokalkrimi – nur leider arg konstruiert. Hölzern!

Vom Gefühl, nicht zu genügen

"Aus anderem Holz" hat drei große Stärken: Im Lokalkrimi-Stil, einladend und mit viel Platz fürs Regional-Markante, wird hier nicht einfach gesagt "In Bergamo spricht man Bergamisch". Wie Kirche, Zweisprachigkeit, Industrie und der linke Terror der 70er Jahre die Region prägen, wird erklärt, als sei das Publikum ein Gast. Charmant!

Stark ist auch, wie sich Pinò als mangelhafte Attrappe fühlt und in wie viele Richtungen der Krimi-Plot mitdenkt, welche Kinder von welchen Vätern (und der Kirche) poliert, gehobelt und abgeklopft werden: Ein schwuler Sohn wird vom Vater des Hauses verwiesen. "Das war

Giuliano Musio

Aus anderem Holz

Luftschacht Verlag, Wien 2026

277 Seiten

26 Euro

sicher nicht einfach für ihn", fühlt Pinò mit. Doch Pinò meint den Vater, nicht den verstoßenen Sohn – so, wie Pinò auch Geppettos Wut darüber versteht, statt eines "richtigen" Sohnes nur noch Pinò zu haben.

Für Fans von Murakami

Die größte Stärke von "Aus anderem Holz" aber ist die Beiläufigkeit, mit der hier die Figuren aus "Pinocchio" weitergedacht werden zum Vater-Sohn-Krimi-Drama in der Provinz 1989. Wer über den magischen Realismus bei Haruki Murakami die Augen rollt, findet hier im Roman alle Murakami-typischen Angriffsflächen: halb-durchdachte Frauenfiguren, selbstmitleidige und überrumpelte Männer, ein schaler "Was sollte das jetzt alles?"- Nachgeschmack, je länger man nachdenkt über einzelne Wendungen und Knalleffekte.

Doch wer Murakami mag? Melancholie, Zauber, Männlichkeiten, Alltag, Nachbarschaft, Nostalgie und Figuren, die sich sachte anfreunden mit dem Unerklärlichen? Der findet alles auch bei Musio. "Aus anderem Holz" zeigt Sehenswertes einer Region und überraschend traurige Vater-Sohn-Konflikte in unheimlichen Szenen und Wendungen im Murakami-Stil.

Als Sohn eine Attrappe

Was, fragt sich Pinò, wenn "alle hier begriffen, dass er kein richtiger Mensch war? Er stellte sich vor, wie sich im Dorf Gerüchte verbreiteten, wie man ihn mit allerlei Unheil und Übersinnlichem in Verbindung brachte, selbst wenn er nichts damit zu tun hatte. Erst würde man ihn meiden, dann verfolgen."

Man muss keine Holzpuppe gewesen sein (und keine Lokalkrimis mögen), um zu verstehen, wie viele Söhne sich unfertig oder als Attrappe fühlen.